Kreuz und Halbmond

Roman von Felix Nabor

— Fortsetzung. —

21.

Der letzte Kampf:
Kreuz wider Halbmond.

Den Serben war das Kriegsglück nicht hold: sie wurden mehr und mehr aus ihren Positionen verdrängt.

Um so energischeren Widerstand leisteten dagegen die Söhne der schwarzen Berge: sie hatten so große Erfolge, daß die Türken ihre erprobtesten Truppen dorthin sandten, um den Widerstand der Montenegriner zu brechen und sie völlig niederzuwerfen.

Auch Hassan Ben erhielt den Befehl, sich unverzüglich nach dem westlichen Kriegsschauplatze zu begeben; er ahnte nicht, daß auch Miß Wolford, die einer fliegenden Ambulanz zugeteilt worden war, auf dem Schlachtfelde ihres mühevollen und gefährlichen Amtes waltete.

Die Bewohner der schwarzen Berge waren schwer bedrängt: die Türken hatten die Grenzen überschritten und drangen mordend und würgend ins Land ein.

Aber solch zähen Widerstand, so tapfere und kühne Helden hatten sie nicht erwartet!

Fürst Nikola rief sein ganzes Volk zu den Waffen, und freudig und in heller Begeisterung strömten sie zu den Fahnen: Greise und Männer, Jünglinge und selbst Knaben, die in Eile gerufen hatten, die Flinte zu regieren.

Auch die Frauen und Jungfrauen stellten sich in den Dienst des Vaterlandes. Sie sorgten für Proviant, schleppten in großen Tragkörben alle Arten von Lebensmitteln herbei, führten in kleinen mit Maultieren bespannten Wagen die Munition nach, trugen sogar die zerlegten Kanonen über die schwierigen Gebirgspässe zu den Kampfplätzen der Artillerie, bildeten ein wohlorganisiertes Heer für sich. Der Train der Truppen, ertrug alle Anstrengungen mit bewundernswerter Ausdauer, taten es bei den beschwerlichsten Märschen an Mut und Kühnheit den Männern gleich.

Die vornehmsten Frauen widmeten sich der Pflege der Kranken und Verwundeten. Unter ihnen befand sich auch Marikka, die nun längst die Gattin Milowan Paliorkas war. Ihr schweres Schicksal hatte die Teilnahme und Begeisterung ihres ganzen Volkes geweckt, und nach ihrer Rückkehr aus Stambul wurde sie wie eine Fürstin geehrt. Die Sänger und Dichter des Volkes besangen, zum Klange der Guzla die schöne Woiwodentochter Marikka Gradic, priesen sie als den schönsten Stern der Czernagora.

Milowan Paliorka u. sein Schwager Sadri Gradic waren von ihrem Fürsten zu Führern von Bataillonen ernannt worden und verrichteten an der Spitze ihrer Scharen Wunder von Tapferkeit. Wie sie, so waren alle Söhne der schwarzen Berge nur von dem einen glühenden Gedanken erfüllt, das türkische Joch abzuschütteln und sich die Freiheit zu erkämpfen.

Alle wußten es, daß von diesem Kampfe die Zukunft ihres Landes und ihres Volkes abhing, daß in diesen Tagen die Entscheidung in den jahrhundertelangen Kämpfen mit den Türken fallen würde, daß es sich für sie um Sieg — oder Untergang handelte. Daher schlugen sie sich wie Löwen, kämpften wie Helden um ihre eigene Existenz und die ihres Volkes und Staates, um die Fürstenkrone, die für immer zerbrochen wurde, wenn der Halbmond siegte!

Die Türken hatten ihre Truppen bis in die Nähe von Rjeka vorgeschoben, fanden aber hier energischen Widerstand.

Das Haus des Woiwoden Gradic war in eine Festung verwandelt worden. Pallisaden und Barrikaden waren errichtet und ein Wall aufgeworfen worden, der den Zugang zum Städtchen sperrte; dahinter lagen die Truppen der Montenegriner.

Heute war große Kriegsberatung. Fürst Nikola, der den Oberbefehl über sein Heer führte, leitete die Verhandlungen.

In der großen gedielten Stube, in der einst die Leiche des ermordeten Woiwoden Asa Aga Gradic aufgebahrt gewesen war, saß der Fürst im Kreise seiner Offiziere: in ehrerbietiger Entfernung stellten sich die niederen Chargen rings an den Wänden auf, wie es der Fürst gewünscht hatte.

Fürst Nikola sprach zu ihnen, entwarf vor ihren Augen einen Feldzugsplan, redete zu ihnen, als ob er zu seinem ganzen Volke spreche.

„In den Kathedralen der Fürstenstadt des Balkans und vor den Altären der Feldlager," sprach er, „haben sich die Balkanvölker zu einem Gebete vereinigt, in dem sie den Himmel um den Sieg ihrer Waffen anflehten. Wir sind ihre Brüder und stehen treu zu ihnen in Not und Gefahr. Nicht aus Uebermut oder um materieller Vorteile willen haben wir zu den Waffen gegriffen, sondern in Notwehr und nach harter, schwerer Bedrängnis. Unser Krieg ist ein heiliger Krieg, denn er wird geführt für die Menschenrechte der Christen in den Balkanstaaten. Nicht unedle oder verwerfliche Interessen leiten uns; mehrmehr führen wir einen Kreuzzug gegen die unerträgliche Tyrannei der Türken. Inmitten des Kampfgetöses und des Schlachtendonners, welche den Balkan erfüllen, inmitten einer großen Zeit mit hohen Zielen und schweren Aufgaben wendet sich das Herz der Menschen empor zu dem Lenker aller Dinge und sucht Stärke und Trost im Gedanken an das Erhabene und Göttliche, setzt sein Vertrauen auf das Kulturideal des Abendlandes: auf Christus, den König der Völker, den Beherrscher der Welt! Und so steigen denn seit Beginn des Kampfes täglich Tausende von Gebeten zum Himmel empor, und die christlichen Völker des Balkans erflehen der Segen des Allmächtigen für diesen neuen Kreuzzug, für die Völker und ihre Heere. Den Blick auf das Kreuz gerichtet, erinnern wir uns an den Wahlspruch des ersten christlichen Kaisers im ewigen Rom, der auch der unsrige ist: ‚In hoc signo vinces!' (‚In diesem Zeichen wirst du siegen!') Wir glauben an unseren Sieg, wie wir an Gott glauben, der unserer heiligen und gerechten Sache beistehen wird. Wir kämpfen in diesem heiligen Krieg für unsere höchsten und heiligsten Güter: für unseren Glauben und die christliche Idee, für unsere Heimat, für unsere Freiheit! — Meine Teuren! wir stehen vor der Entscheidung. Morgen soll ein großer Schlag gegen den Feind geführt werden. Ihr habt bisher wie Helden gekämpft, und ich hege die feste Ueberzeugung, daß Ihr auch in Zukunft als tapfere Helden kämpfen, siegen oder sterben werdet!"

Die Hände erhoben sich freiwillig zum Schwure. „Fest, fest! Ja, ja — siegen oder sterben!"

„Ich danke euch für dieses Versprechen, ihr meine Getreuen," fuhr der Fürst fort, „und baue auf eure Tapferkeit. Bisher haben wir uns damit begnügt, unsere Stellung zu verteidigen, haben uns in der Defensive gehalten, nun aber wollen wir zum Angriff übergehen, die Türken aus ihren Stellungen vertreiben, sie hinauswerfen aus dem Lande und sie so aufs Haupt schlagen, daß sie es nie mehr wagen können, unsere Grenzen zu überschreiten —"

„Zivio! Zivio! Heil! Hoch! Hurra!" erklang es begeistert aus aller Munde, und die Helden der schwarzen Berge sprangen auf, umringten jubelnd, von heiliger Begeisterung erfüllt, ihren Fürsten.

Auch Fürst Nikola hatte sich erhoben. Sein ernstes Gesicht erglühte vor Freude. „Morgen ist der große Tag," sagte er, „der unser Geschick zum Bessern wenden soll. Alle Vorbereitungen zum Ausfall und zum Sturm sind getroffen — morgen geht es aufs neue in den heiligen Krieg. Wir erhoffen einen glänzenden Sieg, denn wir kämpfen im heiligen Zeichen des Kreuzes — und Bog je snama! Gott ist mit uns!"

„Bog je snama! Gott ist mit uns!" erklang es brausend durch den Raum, pflanzte sich fort durch die Reihen hinaus ins Freie, durchs ganze Lager!

Der Fürst breitete eine Karte auf dem Tische aus, beugte sich über sie und verfolgte mit dem Finger die Linie, welche das Heer zu nehmen hatte.

Aufmerksam lauschten die Führer seinen Worten und waren fest überzeugt, daß der Plan gelingen müsse. Sie zogen sich nach der Beratung zurück, um sogleich Vorbereitungen zum Sturm zu treffen.

Marikka hatte sich, ermüdet von ihrer aufreibenden Tätigkeit, auf einen Felsblock gesetzt, um ein wenig zu rasten. Da gesellte sich Milowan zu ihr, legte den Arm um ihren Nacken und sagte: „Liebste, nun kommt der große Tag der Abrechnung mit den Türken. Morgen kommen wir über sie, wie die Adler über die Krähen. Wir werden Sieger sein."

„Und wenn dich eine Kugel trifft?" fragte Marikka besorgt.

„Das steht bei Gott," gab er zurück. „Wenn ich falle, so sterbe ich den schönsten Tod: den Tod fürs Vaterland!"

„Gott segne und beschütze dich!" sprach sie inbrünstig. „Ich werde während des Kampfes stets in deiner Nähe sein, dir die Kugeln reichen, dich mit Wein laben, deine Wunden verbinden, wenn . . . Ach, Milowan, dieser schreckliche Krieg!"

„Es ist ein heiliger Krieg, Marikka! Nach dem Siege folgt der große heilige Friede, und für uns ein zufriedenes Leben in Liebe, ein stilles, seliges Glück!"

„Darauf freue ich mich, Liebster!"

Ihr Zweigespräch wurde gestört. Von allen Seiten rückten Truppen an und lagerten sich hinter den Palisaden. Vier — fünf — sechs Kanonen wurden von den Soldaten herbeigeschafft, hinter dem Wall aufgepflanzt und mit Zweigen maskiert, so daß sie die Späher des Feindes nicht zu sehen vermochten.

Am Abend flammten die Lagerfeuer auf, und frohe Gesänge, untermischt mit schallenden Zivio-Rufen, klangen in die Nacht hinaus, so daß bei den Türken die Meinung erweckt wurde, der Feind denkt nicht an Kampf, sondern feiere ein großes Fest der Christen. Und als Gesang und Freudenrufe verstummten, tönte noch lange die Guzla und das Lied der Barden. Der aber zur Guzla sang, war ein blinder Greis, der, um die Türken zu täuschen, bis gegen Mitternacht musizierte. Die Soldaten schliefen längst, die Wachen waren auf ihren Posten.

Gegen zwei Uhr erhoben sich die Schläfer, formierten sich zu Zügen, rückten in ihre Stellungen ein.

Fürst Nikola führte den rechten Flügel seines Heeres, während Milowan und Sadri auf dem linken befehligten.

Im Zentrum stand ein Bataillon Schützen, welche die Wallkrone brachen, daß die Mündungen der Kanonen direkt auf den Feind gerichtet waren; auf ein Zeichen des Fürsten sprangen die Soldaten über den Wall und drangen mit lautem Zivio-Geschrei vor.

Die Türken waren überrascht, sammelten sich aber rasch und warfen sich den Anstürmenden entgegen: immer neue Massen strömten aus dem Lager an und rückten in die Schlachtlinie ein.

Mit einemmale stutzten die montenegrinischen Truppen, und ihr Fuß stockte. Fürchteten sie sich vor der Uebermacht der Türken? Fast schien es so, denn sie wichen langsam zurück.

Lautes Hohngelächter der Türken begleitete dieses Manöver; mit wütendem Allah-Geschrei drangen diese in dichten, tiefen Kolonnen vor.

Plötzlich aber teilte sich die Schlachtlinie der Montenegriner, brach mitten auseinander, und während die Krieger sich nach rechts und links zurückzogen, donnerten dem Feinde die Kanonen entgegen und rissen ganze Reihen nieder.

Zu gleicher Zeit brachen der linke und der rechte Heeresflügel aus den Pallisaden hervor, eröffneten ein ununterbrochenes Feuer auf die Türken und richteten ein furchtbares Blutbad unter ihnen an.

Von drei Seiten umschlossen und bedrängt, blieb den Türken nichts anderes übrig, als der Rückzug; in wilder, panikartiger Flucht stürzten sie die Hügel hinab, um den tödlichen Geschossen zu entgehen.

Dicht auf den Fersen folgten ihnen die Montenegriner, angefeuert von dem dröhnenden Kommandoruf ihres Fürsten: „Vorwärts! — der Feind muß vernichtet werden! Die Kanonen vor! Die Bataillone vorwärts! marsch!"

Mit lautem Siegesgeschrei stürzte sich das Heer der Montenegriner auf den Feind, trieb ihn vor sich her wie eine flüchtende Herde.

Die Kanonen spieen Tod und Verderben, die nie fehlenden Kugeln streckten ganze Reihen von Türken nieder.

Der Feind wurde bis an die Grenze gedrängt und bei Spuz und Podgoritza abermals geschlagen; nun zog er sich in die nahe türkische Festung Medua zurück, die Fürst Nikola sogleich einschließen ließ. Er selbst bezog das Hauptlager auf einer dem Fort gegenüberliegenden Ebene, die sich zwischen zwei Flüßchen ausdehnte und rückwärts gegen die bewaldeten Höhen von Montenegro stieß.

Medua war nur eine kleine Festung mit alten, vernachlässigten Forts, gewann aber durch seine exponierte Lage an Bedeutung; hierher zogen sich die geschlagenen Truppen sowie die versprengten Flüchtlinge zurück, so daß der Platz bald überfüllt war und nach kurzer Zeit die Lebensmittel zu Ende gingen.

Die Montenegriner aber besaßen Proviant in Fülle, da die Frauen die Ihrigen mit Proviant reichlich versahen. Die Zuversicht auf einen glänzenden Sieg erfüllte jeden Krieger, zumal der Fürst fest entschlossen war, den Feind durch Hunger zur Kapitulation zu zwingen.

Die Ausfälle der Türken wurden stets zurückgeschlagen, wobei die kleinen Bergkanonen vorzügliche Dienste leisteten. Wochenlang hielt Fürst Nikola die kleine Feste wie mit einem eisernen Ring umklammert, aber noch immer ergab sie sich nicht. Dann aber deuteten die sich immer häufiger wiederholenden Ausfälle der Türken auf ihre verzweiflungsvolle Lage und auf einen letzten Entscheidungskampf hin.

Jeden Tag inspizierte der Fürst persönlich seine Armee, tröstete die Verwundeten, feuerte die Gesunden zur Tapferkeit an — und immer war es das eine große Wort, das er ihnen sagte: „Der Tag der Abrechnung mit den Türken ist nahe. Was unsere Väter seit Jahrhunderten ersehnten, was seit der Kindheit Tagen unser heiligster Wunsch gewesen ist, das geht jetzt in Erfüllung: Der Tag der Freiheit naht! Meine teuren Kinder: seid eures Namens, eures Volkes würdig! Stürzt euch wie die Adler auf den Feind, kämpft wie die Löwen für unser Recht, für unsere Freiheit, für unsere Ehre! Bog je snama! Gott ist mit uns!"

Wo er erschien, da wurde er mit Freuden begrüßt, da wuchs die Begeisterung.

Der Tag der Entscheidung kam.

Am Abend bemerkte Fürst Nikola durch sein Glas eine auffällige Bewegung auf den Höhen des Forts.

Er berief seine Offiziere und gab ihnen den Befehl, sich für alle Fälle in dieser Nacht auf einen Kampf gefaßt zu machen und das gesamte Heer in aller Stille gegen die Festung marschieren zu lassen.

Milowan erhielt den Befehl, den linken Abhang zu besetzen und das nächste, weit vorgeschobene Fort im Sturm zu nehmen; sein Schwager Sadri sollte ihm dabei mit seinem Bataillon unterstützen.

Zum Zeichen ihres Gehorsams die Hand an die Cappa legend, verneigten sich beide vor dem Fürsten und traten dann zurück, um ihre Truppen aufzusuchen.

Der Abend war von wunderbarer Schönheit. Milowan, Sadri und Marikka befanden sich auf einer kleinen Hügelwelle vor dem Lagerzelt und blickten in den sterbenden Tag hinaus. . . . . Die Sonne stand wie ein feuriger Ball über dem blauen Wall der schwarzen Berge. Dort, hinter diesen vergoldeten Kuppen und Felszinnen, lag das Sonnenland, lagen Heimat und Glück! Rings um sie her war grünendes Land, die Sonne blitzte über das Lager der Montenegriner, entfachte goldene Funken in den Waffen und ließ die silbernen Sterne auf den Cappas tausendfach aufflammen. Die beiden Flüßchen flatterten gleich silbernen Bändern ins Land hinaus und drüben auf den Höhen von Medua lag der Abendsonnenschein wie eine feurige Wolke.

Allmählich verblaßten die satten, leuchtenden Farben und verschwammen, ineinander; blaue Schleier wallten nieder und legten sich wie zarte Vorhänge vor die Bilder des schönen Abendfriedens. Die Sonne sank. In ein Flammenmeer gehüllt, tauchte sie hinab in das Herz der Berge — ein sinkender Feuerball! Strahlenbündel schossen empor, Millionen von roten und goldenen Funken sprühten wie aus einer Riesenesse empor, überschütteten den Horizont mit ihrem feurigen Sprühregen und sanken erkaltet und farblos zurück — die Nacht brach an!

Der Morgen war trüb; Nebel lag über der Ebene.

Das Heer der Montenegriner rückte auf drei Flanken zum Sturme gegen den Feind vor.

Milowan und Sadri führten ihre Bataillone den Höhen von Medua zu; in der Nachhut folgte Marikka mit ihrem Stabe von Frauen und Mädchen, die auf kleinen Wagen Munition und Verbandszeug mit sich führten.

Die Akazien, Feigen und Granatbäume, mit denen die Hänge bewachsen waren, gewährten Deckung und Schutz; dann aber kamen sie zu einem steil ansteigenden Hügel aus zerklüftetem Felsgestein, das der Regen glatt geschliffen hatte. Wenn der Feind die Höhen bereits besetzt hielt, so war auf der kahlen, glatten Fläche, die keine Deckung gegen die Kugeln bot, das ganze Bataillon der Montenegriner verloren.

Gleichwohl zögerte Milowan keinen Augenblick, diese gefährliche Höhe im Sturm zu nehmen. Leise gab er seine Befehle: „Wir müssen dem Feinde zuvorkommen und ihn überrumpeln. Erklimmt die Höhen! Beim heiligen Kreuz — vorwärts!"

Wie Katzen erkletterten die Soldaten die schief aufstrebende Ebene, wobei ihnen die Opanken, die Schuhe aus weichem Leder, trefflich zustatten kamen. Atemlos kamen sie oben an, formten sich zu Gliedern, rückten vorwärts.

Zwei türkische Wachposten standen schläfrig bei dem weit vorgeschobenen Blockhause und starrten die Gestalten an, die so plötzlich aus dem Nebel auftauchten; den einen warf ein Kolbenschlag in den blühenden Ginster, der andere gab Alarmschüsse ab und rannte dem Fort zu.

Sadri pflanzte bei dem Blockhause seine Bataillons-Standarte auf, und lustig flatterte die rote Flagge mit dem weißen Kreuz im Morgenwinde. Sein Bataillon sollte hier in Reservestellung bleiben, um im entscheidenden Augenblicke einzugreifen.

Milowan aber drang mit seinen Scharen gegen das hochgelegene Außenfort vor, denn schon stürmten die Türken, von den Alarmschüssen aufgeschreckt, daher.

Ein kühner, verwegener Plan durchzuckte blitzartig Milowans Hirn. Er ließ sein Bataillon in langer Schützenkette ausschwärmen, damit die Soldaten nicht so leicht von den Kugeln getroffen werden konnten.

Nun sprach auch in dröhnenden Schlägen die Batterie des Forts. Aber die Kugeln flogen zu hoch und schlugen weit hinter der Schützenkette ein. Milowan kommandierte eine Rechtsschwenkung und gelangte zu einem Wäldchen, dessen Bäume Deckung boten. Hier setzten sie sich fest, erwarteten entschlossen den Angriff der türkischen Infanterie und erwiderten das auf sie gerichtete Feuer.

Die Batterie schwieg eine Zeitlang, offenbar wurden die Geschütze gedreht, um gegen das Wäldchen gerichtet zu werden.

„Beim heiligen Kreuz", rief Milowan, „das kann schlimm für uns werden. Wenn die Granaten hier einschlagen, sind wir verloren. Die Batterie muß zum Verstummen gebracht werden."

Er winkte einem der Führer. „Bodic," sagte er ihm, „eile hinüber zum Blockhaus und sage meinem Schwager Sadri, er solle sich in einem Bogen an die Batterie anschleichen, sie überfallen und die Geschütze nehmen. Wenn dies gelungen ist, so wird er die Kanonen gegen die Festung Medua richten und sie ununterbrochen bombardieren. Hast du mich verstanden?"

„Jawohl, Kapitän! Anschleichen, Niederknallen — Geschütze gegen die Festung richten — Schnellfeuer!"

„Bravo, mein Sohn! Nun zeig mal, wie flink ein Montenegriner laufen kann, wenn es gilt, das Vaterland zu retten. Zivio — Hurra, hopp — hopp!"

Bodic schoß wie ein Hirsch davon, durch den Wald und über die Geisterbedeckte Heide dem Blockhause zu.

Sadri lachte, als er den Befehl empfing. „Der Plan ist gut," sagte er. „Die Hälfte meiner Leute genügt mir zur Ausführung dieses Handstreichs. Hundert Mann bleiben hier als Reserve zurück, der Rest stößt sofort zu meinem Schwager. Vorwärts — marsch!"

Sadri verschwand mit seiner Schar hinter den Büschen des Abhangs, den sie vor einer halben Stunde so mühsam genommen hatten; gleich Ziegen kletterten sie an den steilen Hängen hin, um dann in der Nähe der Batterie, durch Gesträuch gedeckt, Kopf an Kopf wieder aufzutauchen. Auf dem Bauche liegend krochen sie durch Heidekraut und Ginster, schoben sich im Rücken der Türken näher und näher, lagen, das Gewehr im Anschlag, hinter einer niederen Erdwelle.

— Fortsetzung folgt. —

„Purity Bäckerei"

Die einzige deutsche Bäckerei in der Gegend von Humboldt.

Erich Müller,

früher mit Karl Schultz.

Frisches Gebäck, Brot, Pasteten, Kuchen, Ice Cream u. s. w. stets vorrätig. Es werden auch leichte Lunches prompt serviert.

Jeden Tag wird frisch gebacken

Phone 126. Main Straße, Humboldt, Sask.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. —— Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Um auf der Farm Erfolg zu haben!

Um auf der Farm **Erfolg** zu erzielen und Ihren eigenen besten **Vorteil** zu wahren, wählen Sie für Ihre Bankgeschäfte **die Bank von Montreal**, welche Sie regelmäßig besuchen können, um Ihr Geld zu deponieren, um Geld zu erhalten und um Ihre Pläne und Unternehmungen mit dem Leiter zu besprechen. — In der Sparkassen-Abteilung wird regelmäßig Zins gezahlt auf alle Einlagen. Kleine Kontos (Accounts) sind willkommen. **Gegründet 1817.**

Bank von Montreal

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

ART-CRAFT STUDIOS, - J. H. CHAPP

Phone 4214 SASKATOON 222 Second Ave

Gegenüber von Woolworths. —— „Kodak-Entwicklung eine Spezialität".
„Vornehme Photographien". „Ein Trost für Kunsthafte Bilder-Eng[illegible]".
Auswärtige Bestellungen auf Rahmen werden in 24 Stunden ausgeführt.